

Schuld der Sieger

von Benjamin Jahn Zschocke



Der Historiker Stefan Scheil, der bislang mit unpopulären Thesen zu den Ursachen des Zweiten Weltkrieges in Erscheinung trat und in diesem Jahr mit dem Historikerpreis der Kronauer Stiftung ausgezeichnet wurde, veröffentlichte Ende Oktober ein lang erwartetes Werk zu den Ursachen des Ersten Weltkrieges.

Der Titel „Mitten im Frieden überfällt uns der Feind“ entstammt einer berühmten „Balkonrede“ unseres letzten Kaisers Wilhelm II. beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges und faßt die damalige deutsche Position treffend zusammen. In dem 275 Seiten umfassenden Werk hält sich Scheil vornehm zurück und läßt in umfangreichem Maße Zeitzeugen zu Wort kommen. Sein Buch ist im Grunde eine kompakte Quellenedition zur Kriegsschuld der vier Großmächte England, Frankreich, Rußland und den USA. Man kann dieses Buch als kritischen Kommentar zu

Clarks Schlafwandlern lesen, dessen Thesen Scheil an vielen Stellen nicht weitgehend genug sind.

Die Geheimdiplomatie plante den Krieg seit 1892

Stefan Scheils das ganze Buch durchziehende Kernthese lautet: Mit dem streng geheimen Französisch-Russischen Vertrag von 1892 arbeiteten beide Länder – insbesondere Rußland mit größter imperialer Unverfrorenheit – auf einen vernichtenden Krieg gegen das Deutsche Reich hin. England und die USA verhinderten diesen Krieg nicht, sondern arbeiteten vor allem aus wirtschaftlichen Aspekten mit den beiden Hauptaggressoren Frankreich und Rußland zusammen.

Besonders eindrucksvoll legt Scheil dar, daß es der im Halbschatten arbeitenden Macht der Geheimdiplomatie zu verdanken war, daß 1914 ein Krieg ausbrechen konnte. Am Beispiel Englands und Rußlands macht er deutlich, daß es zu dieser Zeit noch einzelnen Machtmenschen wie Sir Edward Grey und Sergej Sasonow möglich war, an ihrem jeweiligen Parlament und Volk vorbei einen Weltkrieg vorzubereiten.

Was war 1892 geschehen? Der Rückversicherungsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Rußland war nach Bismarcks Rücktritt 1890 nicht verlängert worden. Ziel dieses Abkommens war eine gegenseitige Absichtserklärung, sich im Angriffsfall militärisch beizustehen. Rußland suchte sich folglich neue Verbündete, um seiner Sicherheit – oder besser, seinen imperialistischen Zielen – Rechnung zu tragen.

Jedem sein Kriegsziel

Das zum Zeitpunkt des Französisch-Russischen Vertrages von 1892 schon über zwanzig Jahre bestehende Deutsche Reiches hatte eine einzigartige Erfolgsgeschichte vorzuweisen: aus einem Großteil des losen Staatengefüges des Deutschen Bundes hatte Bismarck eine aufstrebende Wirtschaftsmacht geformt, deren Bevölkerungszahl explodierte, deren Handel blühte und deren Erfindergeist noch heute weltberühmt ist.

Insbesondere die drei weiteren europäischen Großmächte machte das mißtrauisch. In Frankreich war das Sicherheitsbedürfnis am größten. Von Nationalisten wurde nach der bitteren Niederlage von 1871 ein bedingungsloser Revanchismus gegen das Deutsche Reich geschürt, welches man sich wieder in die harmlose Form des losen Staatenbundes zurückwünschte, wie er von 1815 bis 1866 bestanden hatte.

England als weltbeherrschende See- und Handelsmacht bangte um seine wirtschaftliche Vormachtstellung und mußte sich folglich Partner suchen, die ihm diese erhalten helfen konnten. In Rußland war der Imperialismus unverfroren und vor allem – anders als in Frankreich oder England – unverschleiert. Seit Jahrzehnten schielte man auf große Brocken des auseinanderfallenden Osmanischen Reiches, insbesondere die Vorherrschaft über Konstantinopel (heute Istanbul) und die Meerengen am Schwarzen Meer. Das mit dem Osmanischen Reich verbündete Deutsche Reich stand diesem Ansinnen im Wege und mußte folglich ausgeschaltet werden.

Deutschland ist rehabilitiert

Was Stefan Scheils Werk am Ende dieses erstaunlichen und für Deutschlands historische Rehabilitierung so fruchtbaren Aufarbeitungsjahres 2014 so bedeutsam macht, ist seine Kompaktheit. Auf weniger als 300 Seiten wiederholt und vertieft er die wesentlichen Kernthesen beispielsweise von Christopher Clark, Sean McMeekin oder auch Jörg Friedrich. Die Wahl der Methode dafür ist nahezu genial. Scheil zieht sich auf die Position des Erzählers zurück, der die umfangreich zitierten Quellen nur einleitet und sachlich kommentiert.

Am Ende der Lektüre von *Mitten im Frieden überfällt uns der Feind*, die mit dem ausklingenden Jahr 2014 zusammenfällt, kann niemand mehr die von Fritz Fischer verbreiteten Verleumdungen ernst nehmen. Mit allen Mythen räumt Scheil auf: Seien es die Zahlen des vermeintlichen „Wettrüstens“, seien es die Tatsachen um den Beginn der Kriegshandlungen vom Juli/August 1914, seien es die breitangelegten und teuren Pressekampagnen vor allem in Frankreich, die den Haß gegen das Deutsche Reich erfolgreich schürten, sei es der Versuch der späteren Siegermächte, ihre wahre Schuld am Massenmord durch verfälschte Geschichtsschreibung selbst vor ihren eigenen Landleuten zu beschönigen. Stefan Scheil faßt die Intention seines Buches selbst am schönsten zusammen: „der Einfalt der Gegenwart darf nicht erlaubt werden, die vergangene Vielfalt [der Kriegsursachen, Anm. BJZ] zu vergessen.“

Ideales Weihnachtsgeschenk!

Stefan Scheil: *Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Vergessene Wahrheiten des Ersten Weltkrieges – Die Schuld der Sieger in den Debatten der zwanziger Jahre.* 275 Seiten, Landt Verlag 2014. 29,80 Euro.